

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang
– September 2026 –

Novick, Tzvi: *Judaism. A Guide for Christians*. Grand Rapids: Eerdmans 2025. 296 S., kt. \$ 39,99 ISBN: 978-0-8028-8432-9

Tzvi Novick, Abrams Jewish Thought and Culture Professor of Theology an der University of Notre Dame (USA), legt mit *Judaism: A Guide for Christians* (2025) ein Buch vor, das aus konkreter Lehrerfahrung entstanden ist: Im Rahmen eines Undergraduate-Kurses zur jüdischen Theologie zeigte sich, dass ihre Vermittlung an Studierende christlicher Theologie die Auseinandersetzung mit der Geschichte christlicher Vorstellungen von Jüdinnen und Juden und Judentum voraussetzt. Die programmatische Ausrichtung beschreibt Novick im Vorwort: „That is the goal of this book: to conjoin, in an organic and synergistic way, a survey of Christian teaching about Jews and Judaism to a survey of Jewish theology“ (ix). Das Buch ist mithin eine Einführung in christliche Vorstellungen vom Judentum aus der Perspektive eines „modern Orthodox Jew“; mit einem Schwerpunkt auf der Theologie der römisch-katholischen Kirche. Aus der strukturellen Asymmetrie der Beziehung – „Christianity’s origins lie in Judaism, while the foundations of Judaism long precede the emergence of Christianity“ (5) – ergibt sich für Novick der Fokus auf christliche Vorstellungen von Jüdinnen und Juden und Judentum.

Das Buch richtet sich an ein breiteres Publikum und ist auch als Lehrbuch gedacht; jedes Kap. bietet Literaturhinweise und weiterführende Fragen für das Eigenstudium bzw. zur Lernkontrolle.

Es gliedert sich in drei Teile. Der erste Teil rekonstruiert christliche Vorstellungen von Jüdinnen und Juden und Judentum seit der Antike, die das Verhältnis zwischen Christinnen und Christen und Jüdinnen und Juden bis in die Gegenwart prägen. Novick arbeitet die Entstehung antijüdischer Deutungsmuster heraus, zeichnet Formen antijüdischer Gewalt und Diskriminierung vom Mittelalter bis in die Moderne nach und fragt nach den Kontinuitäten zwischen christlichem Antijudaismus und modernem Antisemitismus bis hin zur Shoah. Zudem diskutiert er die nachkonziliare Paulusrezeption und die bleibende Erwählung Israels.

Der zweite Teil führt in zentrale Themen rabbinischer jüdischer Theologie ein – von Tora und Gebot über Erwählung, Gebet und Schabbat bis hin zu Kabbala, Chassidismus und jüdischer Spiritualität. Darüber hinaus entfaltet Novick eine jüdische Theologie der anderen Religionen und diskutiert die jüdische Sicht auf das Christentum.

Der dritte Teil widmet sich dem Zionismus und dem Staat Israel als zentralen Themen jüdischer und christlicher Gegenwartstheologie und diskutiert unterschiedliche theologische Deutungen politischer Macht und Krieg. Den Abschluss bildet ein Vergleich zwischen christlichem Zionismus und palästinensischer Befreiungstheologie.

Zwei eng miteinander verbundene Einsichten strukturieren Novicks Argumentation. Erstens bleibt die Perspektive auf Jüdinnen und Juden auch nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil spannungsreich, denn eine „wholesale affirmation of Jewish theology“ (4) liege nicht vor. Ziel theologischer Reflexion sei daher nicht die Minimierung von Reibungen, sondern theologische Präzision. Zweitens kann das Christentum sich theologisch nicht selbst verstehen, ohne sein Verhältnis zum jüdischen Volk und dessen Glauben zu klären. Aus dem Zusammenspiel beider Einsichten ergibt sich eine Leitfrage des Buches: „For if Christianity provides a more coherent, a more organic version of Judaism, what room is there now for Jews?“ (4).

Zentral für die Argumentation des Buches ist die heuristische Unterscheidung zwischen Straf- und ökonomischem Supersessionismus, mit der Novick christliche antijüdische Traditionen differenziert analysiert. Sichtbar werden theologische Logiken christlicher Judenfeindschaft, die auf verschiedenen Voraussetzungen beruhen, jedoch gleichermaßen um die Frage kreisen, welchen Ort Israel nach Christus in der Heilsgeschichte einnimmt.

Die wiederentdeckte Deutung von Röm 9–11 als neutestamentliche Grundlage der bleibenden Erwählung Israels erscheint Novick exegetisch plausibel. Spannungsvoll bleibt jedoch, dass er Raum für eine Lesart lässt, nach der Israel auch bei Paulus letztlich auf Christus bezogen bleibt. Zudem hält Novick die Frage offen, wie „a modern Paul“ (70) den unwiderruflichen Bund Gottes verstehen würde. Eine kritischere Auseinandersetzung wäre wünschenswert gewesen, da Paulus die Erwählung Israels nicht als vorläufige oder historisch kontingente Größe, sondern als grundlegende theologische Setzung formuliert: „the gifts and the calling of God *are* irrevocable“ (Röm 11,29). Die neuere Israeltheologie hat gezeigt, dass das Problem weniger in der historischen Distanz zu Paulus als vielmehr in der späteren Rezeptionsgeschichte liegt, in der die Kirche die bleibende Erwählung Israels nicht zum Ausgangspunkt ihrer Theologie gemacht hat.

Mit der Frage „can Christians find God’s revealed word in post-biblical Jewish theology?“ (77) formuliert Novick die zentrale Herausforderung einer post-supersessionistischen christlichen Theologie. Seine Darstellung rabbinischer Theologie macht deutlich, dass das Judentum nicht als Vorstufe des Christentums erscheint, sondern als eigenständige und bis in die Gegenwart lebendige Tradition theologischer Reflexion. Zu fragen wäre allerdings, ob die starke Orientierung am rabbinischen Judentum die innere Pluralität jüdischer Traditionen bisweilen zugunsten einer kohärenten theologischen Darstellung zurücktreten lässt.

In der historischen Analyse antijüdischer Gewalt deutet Novick unter anderem das spanische Konstrukt von der Reinheit des Blutes als Scharnier zwischen religiösem Antijudaismus und proto-rassistischen Formen modernen Antisemitismus – eine Position, die auch in der gegenwärtigen Antisemitismusforschung zunehmend Resonanz findet. Er wendet sich gegen die Vorstellung, „that Christian anti-Judaism dissipated in modernity and was replaced by antisemitism“ (59). Gegenüber dem Dokument der amerikanischen Bischofskonferenz *Catholic Teaching on the Shoah* (2001), das Judentum und Christentum gleichermaßen als Opfer des Nationalsozialismus rahmt, betont Novick, dass die christliche „teaching of contempt“ das Handeln und Nichthandeln christlicher Kollaborateure und Zuschauer „directly and indirectly impacted“ (64).

Dennoch hält er an der historisch-funktional begründeten Unterscheidung fest, dass der christliche Antijudaismus religiös, der moderne Antisemitismus hingegen ethnisch beziehungsweise rassistisch begründet sei (56). Ihre Stärke liegt darin, den spezifisch theologischen Charakter christlicher Judenfeindschaft präzise herauszuarbeiten, ohne ihn mit dem Rassismus des 19. und 20.

Jahrhunderts zu verwechseln. Kritisch zu befragen bleibt jedoch, ob diese Trennung die Übergänge zwischen beiden nicht zu stark als Bruch erscheinen lässt, wo sich historisch eher Prozesse der Transformation und wechselseitigen Überlagerung beobachten lassen; zumal Novick selbst Kontinuitäten hervorhebt, die nahelegen, Antijudaismus und Antisemitismus als verschränkte Transformationsprozesse zu verstehen. Es wird unterschätzt, inwiefern antijüdische Denkfiguren das Jüdischsein bereits als negativ bestimmte und weitgehend unveränderliche Kategorie konstruieren konnten; ein Problem, das Novick zwar andeutet, dessen Konsequenzen er jedoch nicht weiter entfaltet.

Judaism. A Guide for Christians ist ein Beitrag zur theologischen Verständigung zwischen Christentum und Judentum. Ihr Verhältnis geht bei Novick nicht in harmonisierenden Modellen auf, sondern erscheint gerade für eine post-supersessionistische christliche Theologie und Kirche als bleibende theologische Aufgabe. Darin liegt die besondere Stärke des Bandes: Die Frage nach der Haltung zum Judentum wird nicht als Randthema christlicher Theologie behandelt, sondern als eine ihrer konstitutiven Fragen. Für Theologiestudierende macht Novick deutlich, dass die Annäherung an das Judentum die kritische Reflexion christlicher Deutungsmuster voraussetzt. *A Guide for Christians* ist damit nicht nur eine Adressatenbestimmung, sondern ein hermeneutisches Programm: Selbsterkenntnis als Voraussetzung der Begegnung.

Über die Autorin:

Sara Han, Dr., Wissenschaftliche Mitarbeiterin im BMBF-Verbundprojekt „Christliche Signaturen des zeitgenössischen Antisemitismus“ an der Freien Universität Berlin (sara.han@fu-berlin.de)